

Aus den Workshops

Impulsreferat

Prof'in Dr. Irmtraud Fischer,
Universität Graz

Chancen und Probleme von institutionalisierten Gender-Studiengängen



Abstract: Gender-Lehre wird heute an fast allen europäischen tertiären Bildungseinrichtungen angeboten. Häufig handelt es sich um

schlecht bezahlte Lehraufträge, in vielen Fällen wird von Genderforscherinnen anderer Denominationen erwartet, dass sie Genderlehre „nebenbei mitmachen“; einzelne Bundesländer wie NRW haben allerdings bereits vor mehr als einem Jahrzehnt Gender-Lehrstühle eingerichtet und entsprechend ausgestattet, auch wenn damit nicht notwendigerweise Gender-Studiengänge errichtet wurden. Welche Chancen bieten eigene Gender-Studiengänge und welche Risiken gehen damit einher?

Ausgewiesene gender-credit-points können z. B. die employability erhöhen, Joint Degrees bieten die Möglichkeit internationaler Studienabschlüsse; allerdings zeigt sich häufig das Phänomen, dass damit „integrierte Genderlehre“ an herkömmlichen Lehrstühlen rückläufig ist. An der Universität Graz besteht seit den 1980er Jahren eine Gruppe interdisziplinärer Genderforscherinnen, die vorerst Schwerpunktlehre anbot, sodann durch die Errichtung der Aigner-Rollett-Professur ergänzt, die in jedem Semester einer anderen Fakultät zugewiesen wird.

Zehn Jahre später wurden ein Gender-MA und ein Joint Degree mit der Universität Bochum errichtet. Vor zwei Jahren wurde

ein Doktoratsprogramm für Genderstudies gegründet, das der Devise „gemeinsam forschen in getrennten Studiengängen“ folgt und sich zu einem großen Erfolg entwickelt (über 30 Studierende, mehr als ein Dutzend Lehrende).

Genderforschung ist auch in universitären Forschungsschwerpunkten verankert (Heterogenität und Kohäsion). Die Problematik expliziter feministischer Forschung in Projektanträgen ist fächerspezifisch differenziert zu sehen; in vielen Wissenschaftszweigen führt jedoch Genderforschung noch immer eine Nischenexistenz und manche Kollegen finden es auch heute noch très chic, Publikationen mit Genderrelevanz nicht zu kennen.

An der Universität Graz gibt es seit mehr als 25 Jahren interdisziplinär koordinierte Frauen- und Geschlechterforschung und -studien. Im Folgenden werden die Angebote kurz benannt:

Studienangebote

- MA Interdisziplinäre Geschlechterstudien (regional)
- Joint Degree Genderstudies (mit der Ruhr-Universität Bochum)
- Doktoratsprogramm Interdisziplinäre Geschlechterstudien
- Internationales theologisches und religionswissenschaftliches Dissertations- und Habilforum
- Lehrschwerpunkt Gendergeschichte
- Verankerung von Genderstudies im Basismodul

Infra- und Lehrstruktur

- Aigner-Rollett-Gastprofessur für Frauen und Geschlechterforschung
- Professur Soziologie der Geschlechterverhältnisse (Wetterer)
- Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung
- Zuständigkeit für Koordinierungsstelle und Frauenfragen im Rektorat

Forschungsschwerpunkt und Großprojekte

- FSP Heterogenität und Kohäsion
- Großprojekte wie „Die Bibel und die Frauen“ (<http://www.bibleandwomen.org>)
- Zahlreiche Drittmittelprojekte

Die so genannte „Projektgruppe Grazer interdisziplinäre Frauenforschung“, die Mitte der 1980er Jahre gegründet wurde und Mitglieder aus allen Fakultäten vereinigte, begann mit gemeinsamen Ringvorlesungen, die später auch publiziert wurden.¹ Bald wurden Studienmöglichkeiten (damals Fächerbündel genannt) für Frauenforschung entwickelt, die durch Lehraufträge direkt vom Senat der Universität finanziert wurden (Zweckwidmung für ca. 30 Std. Lehre im sog. „Frauentopf“).

Aus dieser um die Philosophin Lisl List sich scharenden Forscherinnengruppe rekrutierten sich ab der rechtlichen Einsetzung auch die Mitglieder des „Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen“, womit die feministisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen auch universitätspolitisch sichtbar wurden.

Ich selber war Teil dieser feministisch forschenden und politisch aktiven Gruppe, bis ich auf den im Netzwerk Frauenforschung NRW verankerten „Lehrstuhl für Altes Testament und Theologische Frauenforschung“ an die Universität Bonn berufen wurde.

Als ich 2004 den Ruf auf eine Professur ohne Frauenforschungsdenomination nach Graz annahm, wurde der Bonner Lehrstuhl bedauerlicherweise sofort eingezogen, wodurch die Bonner Gründungsarbeiten versandeten. Nach den rechtlichen Umbrüchen im österreichischen Universitätssystem, die studienmäßig größere interdisziplinäre Freiheiten brachten, wurde ich zehn Tage nach Dienstantritt von der damals für Frauenfragen zuständigen Vizerektorin Roberta Maierhofer gebeten, einen Joint Degree in Genderstudies aufzubauen.

Diese Initiative führte schließlich zur Errichtung zweier unterschiedlicher MA-Studien in Frauen- und Geschlechterforschung, dem MA Interdisziplinäre Geschlechterstudien (regional) und dem Joint Degree Genderstudies (mit der Ruhr-Universität Bochum). Während meiner eigenen Vizerektoratszeit 2007–2011 schuf ich zudem die rechtlichen Rahmenbedingungen für interdisziplinäre Doktoratsprogramme und setzte die Initiative für ein „Doktoratsprogramm Interdisziplinäre Geschlechterstudien“, das von Prof. Käthe Sonnleitner, die am Institut für Geschichte einen Lehrschwerpunkt Gendergeschichte initiierte, geleitet wird. Inzwischen gründete ich an meiner eigenen Fakultät ein „Internationales theologisches und religionswissenschaftliches Dissertations- und Habilforum“, das einmal im Semester nach einem call for >>

1 Z. B. Pauritsch, Gertrude u. a., Hg. (1988): Kinder machen. Strategien der Kontrolle weiblicher Fruchtbarkeit, Frauenforschung 6, Wien.

Aus den Workshops

- >> papers in Graz stattfindet. Genderstudies sind aber auch im universitätsweit eingeführten Basismodul, das alle Studierenden als Studieneingangsphase zu absolvieren haben, sowie in vielen regulären Studiengängen als Wahlpflichtfach verankert.

Die Studienangebote werden im Normalfall von Wissenschaftlerinnen aus den Fachgebieten, die genderrelevante Forschung betreiben, und von Lehrbeauftragten von außerhalb der Universität Graz bedient. Sie werden unterstützt durch die Einrichtung der „Aigner-Rollett-Gastprofessur für Frauen- und Geschlechterforschung“, die als Lehrprofessur jeweils rotierend durch die Fakultäten besetzt wird, sowie durch die Professur „Soziologie der Geschlechterverhältnisse“, die mit Angelika Wetterer prominent besetzt werden konnte. Die nötige Verwaltungsinfrastruktur wird durch die bereits in den 1990er Jahren errichtete

„Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung“ gewährleistet. Damit die Anliegen der Genderstudien und -forschung entsprechend umgesetzt werden, liegt die Zuständigkeit für Koordinierungsstelle und für Frauenfragen seit einem Jahrzehnt direkt im Rektorat.

Die Frauen- und Geschlechterforschung tritt nicht nur durch zahlreiche drittmittelgeförderte Einzelprojekte in Erscheinung, sondern auch durch von Graz aus koordinierte Großprojekte (z. B. „Die Bibel und die Frauen“ <http://www.bibleandwomen.org>). Als im Zuge der letzten Ziel- und Leistungsvereinbarung mit dem Ministerium Forschungsschwerpunkte definiert werden mussten, ist es gelungen, auch die Frauen- und Geschlechterforschung in zwei dieser Gruppen, in „Heterogenität und Kohäsion“ und „Kultur- und Deutungsgeschichte Europas“ zu integrieren.



Workshop 5: Wie lassen sich Gender-Aspekte in Forschung und Lehre verankern?

Meine Erfahrungen als Wissenschaftlerin, die sowohl auf einem für Frauenforschung ausgewiesenen Lehrstuhl gelehrt hat als auch auf einer Professur mit klassischer Denomination derzeit Frauen- und Geschlechterforschung betreibt und vier Jahre lang Mitglied des Rektorats war, möchte ich in einigen kurzen Punkten als Handlungsempfehlungen resümieren:

- Frauen- und Geschlechterforschung muss an den Universitäten solange als eigenes Forschungs- und Lehrgebiet eingerichtet werden beziehungsweise erhalten bleiben, bis die gesellschaftlichen Benachteiligungen des weiblichen Geschlechts beseitigt sind (inkl. mind. 40 Prozent Frauen in allen Leitungspositionen).
- Ohne institutionelle Stützung werden Genderforschung und -lehre immer von Einzelpersonen abhängig sein. Gehen diese in Pension oder werden wegberufen, bricht das gesamte System zusammen. Es müssen daher geeignete Maßnahmen getroffen werden, die eine Kontinuität gewährleisten (Widmungen von regulären und Gast-Professuren beziehungsweise Mittelbaustellen; zweckgewidmete Lehrfinanzierung).
- Frauenförderung, aber auch die Förderung von Frauen- und Geschlechterstudien, sind in den ZLVs der Universitäten mit den Ministerien zu verankern.
- Bestrebungen zu Internationalisierung und Inter- beziehungsweise Transdisziplinarität sind durch die Rektorate auch finanziell zu fördern.
- Die Berufungspolitik einer Universität muss auch den Aspekt der Geschlechterforschung mit einbeziehen (Frauen in den Berufungskommissionen!). ■